

Deutsche Wacht

Nr. 32.

Sissi, Donnerstag, 21. April 1904.

29. Jahrgang.

Sollen wir den Ausgleich nochmals schlucken?

Wenn wir Deutsche in unseren Entschliessungen frei wären, wenn nicht die nationale Sorge hinter uns stünde, die uns unsere Entschliessung diktiert, dann könnte es auf diese Frage nur eine Antwort geben, ein entschiedenes „Nein, niemals!“

Es müßte eine Wonne sein, die magyarischen Bluteigel endlich einmal abschütteln zu können; aber es muß einmal frei herausgesagt werden: Wir haben keine Wahl, wenn wir die nationalen Grundsätze als oberste voranstellen, wenn wir ihnen den Vorrang vor den wirtschaftlichen geben.

Indem wir uns hierüber in der Presse, in der Öffentlichkeit aussprechen und unsere Gebundenheit, unsere Achillesferse erkennen lassen, begeben wir uns allerdings eines Vorteiles, wir entwerfen etwas unsere Stimmen, die uns sonst schwer aufgewogen werden müßten, allein es steht bei einem Still-schweigen, wenn wir unserem Volke nicht die Augen öffnen und es klar in die Verhältnisse sehen lassen, weit mehr auf dem Spiele. Es wäre zwar ideal gewesen, sich die bewährte Taktik der Tschechen vor Augen zu halten und der Regierung stets ein theatralisch aufgepumptes und verstärktes „Niema!“ entgegenzubombardieren, um schließlich doch einen „Preis“ zu nennen, für den unsere Stimmen zu haben wären; allein — es wär' zu schön gewesen, es hat nicht sollem sein!

Es ist uns Deutschen nun einmal nicht vergönnt, mit verdeckten Karten spielen zu können. Man hat zu sehr die Quertreibereien der Mißtrauensfäuer und Verdächtiger von der Art der Schöneriamer zu besorgen, die sich stets mit Wonne auf ihre Arbeit stürzen und gierig nach jeder Blöße ausschauen, in der sie ihre spitzen Zähne einhacken können. Durch die Verdächtigungsmanie und unfähige Raunzerei dieser Leute wird das Vertrauen

in die Führer gemordet und dieser Vertrauensmangel wirkt lähmend zurück auf die einzelnen Abgeordneten.

Unter solchen Umständen können kraftvolle Ideen nicht geboren werden und das nervöse Hin- und Her auf die Raunzerstimmen, die ewig raunzen und verdächtigen werden, weil dies ihre Lebenslust ist, hat sogar dahin geführt, daß sich einzelne Abgeordnete der Deutschen Volkspartei von dieser Zweifelsucht anstecken ließen und nun ebenfalls nur negativ wirken. Der Zweifel kann seiner Natur gemäß nur zerstörend, niemals aufbauend wirken, er zehrt an dem eigenen Mark.

Hinsichtlich des Ausgleiches mit Ungarn muß es angefaßt der Gefahr, daß uns Deutsche der unselige Doktrinarismus abermals, wie zu Zeiten der Besetzung Bosniens, in eine Sackgasse hineinreißt, endlich einmal zu einer klaren Aussprache kommen. Wir dürfen uns nicht länger Täuschungen hingeben, wir müssen einmal die Verhältnisse so vornehmen, wie sie sind. Beweisen wir einmal, daß wir auch kühle Verstandespolitiker und politische Rechenkünstler zu sein vermögen und nicht ewig unklare Phantasten, die große Worte machen, und Doktrinare mit Gelehrtenbrillen.

Die Sachlage ist einfach die: Der Ausgleich ist Wunsch der Krone und wird gemacht; wenn nicht mit unseren Stimmen, so mit den Stimmen der Slaven, die nur auf die Gelegenheit brennen, der Regierung zu beweisen, daß sich österreichische Politik doch nur mit den Slaven machen läßt. Es steht einigen deutschen Parteien dann frei, kurze Zeit das Brot der Obstruktion zu essen, und eine kleine Weile darauf beginnt dann eben neuerdings das Zwischenreich des § 14. Das Ergebnis aber wird sein, daß die Slaven den Wind der Regierung in ihren Segeln aufgefangen haben, ihre Flibustierschiffe bränden sich dann wieder günstig vor dem Winde, die Windstille, das deutsche Veto in den

böhmischen und südslavischen Fragen hätten sie dann glücklich übertaucht.

Zu dem Tribute, den wir den Magyaren zollen müssen, würde sich dann erst noch eine Brandschätzung unserer Steuerklassen durch die Slaven gesellen, die sich mit Staatsmitteln ihre nationalen Pläne fördern ließen. Wir Deutsche in den Sprachinseln können dann wieder die Zeiten des eisernen Ringes durchkosten. Allerdings wird man die plumpe Hand eines Badenis diesmal aus dem Spiele lassen; die Wirkung aber wird die gleiche sein: „Wir können uns politisch einsargen lassen.“

Es steht uns Deutschen frei, in der Frage des ungarischen Ausgleiches ruhreich zu fallen, wir können dann allerdings das stolze Bewußtsein hegen, die wirtschaftlichen Interessen der Völker der diesseitigen Reichshälfte mit Aufopferung verteidigt zu haben, aber wir müssen dann auch den Mut finden, uns zu sagen, daß wir das wirtschaftliche Moment über das nationale gestellt haben. Die Wirtschaftspolitik ist wohl nur ein Teil der nationalen Politik, allein in diesem Falle verträgt wirtschaftlich und national sehr wohl eine Gegenüberstellung.

Wir wollen hoffen, daß die Männer der deutschen Volkspartei den Mut finden, die unangenehme Wahrheit über die Sachlage vor ihren Wählern zu vertreten. Mag es auch zu Stürmen kommen, mag selbst das Mandat von den Wogen der Erregung verschlungen werden — immer noch besser, als sich von doktrinären Phrasen zu einer Dummheit fortreißen lassen, die unser Volk in nationaler Hinsicht zu entgelten hätte. Handelt nicht der so recht national nach unserem Herzen, der sich, um sein Volk vor nationalem Schaden zu bewahren, selbst schwere materielle Opfer auferlegt? Das nationale Prinzip muß für alle unsere Handlungen das oberste sein!

Der Bwillingschwiegervater.

Original-Militärhumoreske von J. S a d e n.

(Schluß.)

„Soja, die Feldbergs“, meinte der Major gleichmütig. „Wenn sie auch solche Windhunde sind wie ihr Vater in seiner Jugend, dann — — — dann“. Er kam nicht weiter, denn ein zwifaches: „O, Papa — ganz gewiß nicht. Sie sind furchtbar nette, junge Leute, ganz anders wie die übrigen“, ließ seine Verdächtigungen verstummen.

„Scherinen bei Euch einen gewaltigen Stein im Brett sitzen zu haben“, murmelte mit gutgespielter Arglosigkeit der Major. „Übrigens kann ich ja gar kein Urteil fällen, denn ich habe die Herren Doktoren noch nie in meinem Leben gesehen.“

„Das hätten wir ja auch nicht, lieber Bruder, aber du wirst sie achten und schätzen lernen. Ich habe selten so solide, junge Leute gesehen“, sagte die Tante mit vieler Wärme.

„hm, hm“, räusperte sich der Major. „Sonderbar“.

„Was sonderbar, lieber Bruder?“

„Na, wenn du nicht schon deine fünfzig Lenze erlebt hättest, würde ich glauben, daß die Liebe aus deinem Munde die Verteidigung dieser mir völlig fremden Herren von Feldberg führte.“

„Die Liebe? Pfui, Robert, schäm dich!“ schmolte die Tante.

„Na ja. Ober hast du die Herren Doktoren

vielleicht gar schon als zukünftige Ehegatten unserer Mädchen erkoren?“ fuhr er ironisch fort und warf dabei einen forschenden Seitenblick auf seine Turmel-täubchen, die jetzt, wie auf Kommando mit der so arg „gekränkten“ Tante in helle Tränen ausbrachen.

„Na, beruhigt Euch nur, meine Lieben“, begann er nach einer kurzen Pause, während der nur tiefe Seufzer seitens der „leidenden Teile“ ertönen. „Ich werde mir die jungen Herren ansehen und sie ihrem Charakter nach prüfen, und wenn sie mir gefallen — dann — dann“

„Wirst du nie wieder so schlecht denken, lieber Papa?“

„Und sie dürfen wieder, wie bis jetzt, alle Wochen zweimal zu uns kommen, süßer Papa?“

Der „gute Papa“ und „lieber Bruder“ wurde jetzt mit vielen heißen Küffen und gar manchem zarten Händedruck beglückt, so daß er tief aufseufzte: „Du lieber Himmel, es ist wahrhaftig die höchste Zeit, daß ich heimgekommen bin.“

Mit der allen liebenden Frauen eioenen Taktik wurde der Major von seinen holdseligen Besiegerinnen schnell in ein anderes Thema verwickelt, und als man nach einer Stunde ausbrach, um zu Mittag zu speisen, strahlte wieder die Sonne ungetrübten Glückes auf allen Gesichtern. —

Dem ersten Bataillon des zweiten Infanterieregimentes war am nächsten Morgen der Befehl

zugegangen, beim Mittagsappell in Paradeanzug auf dem Kasernenhof zu erscheinen, um ihrem zurückgelassenen Chef vorgestellt zu werden.

Diese Nachricht hatte wie ein Donner Schlag auf drei Mann der zweiten Kompagnie gewirkt, und dies waren die beiden Einjährigfreiwilligen von Feldberg und der Neuhäuser Kaspar, welcher übrigens zu seinem vollen Unglücke bereits schon des Morgens von den ersteren unter wenig schmeichelhaften Worten seines Amtes als „Wichstje“ entlassen worden war. Die beiden Einjährigen, denen jetzt das Nichterscheinen ihrer Angebeteten erklärlich war, fürchteten für das Ende ihrer Liebe und der Kaspar Neuhäuser hatte drei Tage Kasten in Sicht, weil er gestern aus Liebe den letzten Zug von Starnberg nach München versäumt hatte.

Du lieber Himmelvater, wie sollte all diese Trübsal enden?

Eine Viertelstunde vor zwölf waren die vier Kompagnien aufgestellt und der bisherige Bataillonsführer, Hauptmann von Scholz hielt eine beherzigenswerte Ansprache darüber, was der jetzige Wiedereintritt des all-liebten Chefs für das Bataillon zu bedeuten hätte.

Da endlich nahen sie zu Pferde vom Hauptportal aus, der Herr Oberst und der Herr Major von Rödersbach.

„Das Gewehr über! Achtung, präsentiert das Gewehr!“ ertönte der Kommandoruf des bisherigen Bataillonsführers — wie eine Mauer standen die

Der Rassenkampf im fernen Osten.

Der Kampf bis zur Vernichtung.

Bei Beantwortung der Glückwünsche des Kaisers von Japan antwortete Admiral Togo, daß er nicht ruhen wolle, ehe nicht auch der Rest der russischen Flotte zerstört sei.

Die Japaner auf dem Lande.

Das „Mil.-Wochenbl.“ teilt über die Lage auf dem Landkriegsschauplatz Folgendes mit: Die selbstgewollte auffallende Verzögerung in der japanischen Mobilmachung fängt an, immer unverständlicher zu werden. Nur eine rasche, rücksichtslose Offensive könnte Japan für den Anfang des Krieges Ueberlegenheit sichern. Jetzt erscheint es zweifelhaft, ob das erste und zweite Heer der Japaner das 70.000 Mann starke mandchurische Heer aus dem Felde schlagen wird.

Die russische Flotte in Ostasien

zählte bei Kriegsbeginn 7 Panzer-Schlachtschiffe, 9 große und 2 kleine Kreuzer, 26 große und 10 kleine Torpedoboote und 2 kleine Kanonenboote. Davon sind nach der letzten Niederlage oder dem letzten Seeunglück bei Port Arthur zerstört oder gefechtsunfähig 4 Panzer-Schlachtschiffe („Petro-pawlowsk“, „Zesarewitsch“, „Retwisan“ und „Bob-jeda“), 1 großer und 1 kleiner Kreuzer („War-jag“ und „Korejeg“), 2 Torpedoboote („Zenissei“ und „Besstrajtsnij“). Nachdem nun die Japaner über 6 Panzer-Schlachtschiffe, 8 große gepanzerte Kreuzer und 7 Panzerschiffe kleinerer Kategorie nebst einer den Russen ebenbürtigen Torpedo-Flottille verfügen, deren Flotte überdies auch geteilt ist, so kann man bis zum Eintreffen der russischen Ersatzflotte den Seekrieg wahrscheinlich als beendet betrachten.

Allgemeine Mobilisierung in Rußland.

Verschiedene französische Blätter — allen voran der „Petit Parisien“ — bringen aus Petersburg Meldungen von der bevorstehenden allgemeinen Mobilisierung der russischen Streitkräfte. Die Polizeibehörden sollen beauftragt worden sein, Listen aller Männer unter vierzig Jahren aufzustellen, die Universitätsbildung genossen haben und fähig wären, als Offiziere in der Reserve zu dienen. Ein Teil der Reserve würde zum Dienste beim Schutze der mandchurischen Bahn verwendet werden. Ähnliche Meldungen bringt das Pariser „Journal“ mit dem Zusatz, die Admiralität habe die Befestigung des Hofens von Libau beendet und fremde Schiffe dürften dort nicht mehr einlaufen.

Die Haltung Chinas

erregt die Aufmerksamkeit der Russen neuerdings in besonderer Weise. Man scheint von dieser Seite einen plötzlichen Bruch der Neutralität für wohl möglich zu halten. Diesbezüglich wird aus Peking berichtet, China beeile sich zu rüsten. Es zieht dauernd Truppen an der mandchurischen Grenze zusammen. Die fähigsten Generale sind bereits auf der Bahn an ihre Bestimmungsorte abgegangen. In der Mandchurei selbst geben die Tschumtschusen immer lebhafter gegen die Russen vor. Ihre Ueber-

braven Infanteristen und aller Augen waren auf die hohen Vorgesetzten gerichtet — da ertönte von der zweiten Kompanie hervor ein lauter Seufzer, welcher sich fast so anhörte wie ein verunglückter Weheruf.

Der brave Kaspar hatte diesen ausgestoßen; aber es war ihm gleich, ob er nun drei Tage oder vier Wochen Arrest erhielt, denn — o grause Fügung des heimtückischen Schicksals! — er hatte in der Person des neuen Majors den Vetter von München erkannt, welchem er gestern die Bouquets aufgeschmiert und dafür mit den schmeichelhaften Kosenamen „Biechlerl“ und „Anständiger Kerl“, „Schmuser“ und dergleichen belegt hatte.

Es waren nur noch wenige alte Leute dabei, welche Herrn von Rödersbach bereits kannten, und so mußte denn nach einer kernigen Ansprache des Herrn Oberst die junge Mannschaft vortreten und ihrem Chef Namen und Stand sagen, bei welcher Meldung die Herren Kompaniechefs niemals verfehlten zu sagen: „Unbestraft“ oder „Zwei, drei, vier Tage wegen dem und dem.“

Für die beiden Einjährigen und Kaspar war diese Vorstellung gleichbedeutend mit dem letzten Gerichte. Scheu und zitternd legten sie ihre Hand in die des Majors.

„Um,“ meinte der Major zu dem Kompaniechef derselben, als die beiden Einjährigen vor ihm standen. „Sagen Sie mal, was für eine Strafe

fallen fordern meist viele Opfer auf russischer Seite. China sendet auch Militär nach der Mongolei auf dem Wege über Kalgan. Die dort lebenden Russen beunruhigen sich sehr. In Peking ist die Stimmung ebenfalls beunruhigend. Was die fremden Kolonien betrifft, so hat die deutsche bereits umfassende Vorkehrungsmaßnahmen zu ihrem Schutze getroffen. Zum Befehlshaber der chinesischen Nordarmee soll General Rajukun bereits ernannt worden sein.

Politische Rundschau.

Der Reichsrat zeigt das alte Bild. Die Obstruktion geht ruhig weiter. Von Interesse ist die Anfrage des Abgeordneten Breiter wegen des beschlagnahmten Buches „In k. und k. Diensten“. In der Anfrage wird ausgeführt, daß Vorkommnisse und Zustände in der österreichischen Armee, besonders in Fuhrwesen, Garnisonen, geschildert werden, welche der Offizierslehre nicht würdig sind und sich eigentlich für das Zuchthaus qualifizieren. Der Verfasser erklärt, für die Wahrheit der angeführten Tatsachen jederzeit einzustehen. Das Buch habe großes Aufsehen hervorgerufen und ein schlimmes Licht auf die österreichische Armee geworfen. Der Minister wird nun aufgefordert, die Richtigkeit der Beschuldigungen zu prüfen und gegen die genannten Offiziere die Untersuchung einzuleiten, über deren Ergebnis dem Parlamente Bericht zu erstatten ist.

Die Südslaven an der Zuckerkrippe. Die „Zeit“ schreibt: Die Bemühungen, die Obstruktion zur Abklärung zu veranlassen, dauern fort. Da man weiß, daß bei den Jungtschechen alle Versuche vergeblich wären, so will man die Südslaven zu um Abfalle bewegen. Man weiß nämlich, daß sich diese nur sehr ungern der Obstruktion anschließen, weil sie fürchten, daß sie im Falle eines Waffenstillstandes zwischen den Deutschen und den Tschechen mit ihren Forderungen durchfallen würden. Die Haltung der Südslaven ist aber deshalb von Wichtigkeit, weil sie in Krain und in Dalmatien die Mehrheit haben und deshalb wäre es ihnen möglich, die Delegationswahlen durch wiederholte Mondatsniederlegungen zu obstruieren, was den Tschechen nicht möglich wäre, da die Tschechischfeudalen gegen die Obstruktion der Delegationswahlen sind. Darum ist man um die Südslaven heute mehr bemüht als sonst. Ihre Forderungen gipfeln in der Errichtung neuer Volksschulen in Krain und in der Entfernung des bei ihnen besonders unbeliebten Landespräsidenten Baron Hein. Man glaubt im Abgeordnetenhaus nicht daran, daß die Slaven die Delegationswahlen ernstlich obstruieren werden und man nimmt an, daß ihre Durchführung am Freitag anstandslos vor sich gehen wird. Es wäre eine schlechte Belohnung der bisherigen deutschen Dienste, und auch sehr unklug, wenn es sich die Regierung einfallen ließe, das Entgegenkommen der Südslaven durch Zugeständnisse, die aus deutschem Leide herausgeschnitten wurden, zu erkaufen. Hoffen wir, daß das Abkommen zwischen der Regierung und den Südslaven tatsächlich nur Krainer Angelegenheiten betrifft.

haben Sie jedesmal verordnet, wenn die Einjährigen ohne Erlaubnis in Zivil ausgehen?“

„Drei Tage Quartierarrest bis drei Tage Mittelarrest,“ meldete dieser prompt.

„Haben diese Herren gestern Erlaubnis gehabt, in Zivil zu gehen?“

„So viel ich weiß, nicht, Herr Major.“

„So, ich glaube, ich habe sie gestern irgendwo gesehen,“ murmelte der Major, aber nein, ich täusche mich. „Gut, treten Sie ab und melden Sie sich heute in meiner Privatwohnung,“ wandte er sich in der lebenswürdigsten Weise an die beiden, die leichenblau vor ihm standen.

Nun kam das Unglückskind Kaspar an die Reihe.

„Um, den Mann kenn' ich auch,“ murmelte der Major. „Wie hat er sich geführt, Feldwebel?“

„Ganz gut, Herr Major, bis heute. Er steht jetzt zum erstenmale zum Rapport.“

„Wegen was?“

„Er ist über Nacht fortgeblieben, Herr Major.“

„Na, warum denn?“ wandte sich der Major nun direkt an den vollständig vernichtet aussehenden armen Sünder.

„Hab an Zug verpaßt in Starnberg, Herr Major.“

„So, also zu lange mit deinem Schatz gestanden, Was?“

„Zu Befehl Herr Major.“

„Na, diesmal will ich ihm noch einmal die

Landtagswahlen. Die vom Landtage beschlossene Landtagswahl-Reform ist — wie bereits gemeldet — sanktioniert. Man erwartet, daß die Ausschreibung der Wahlen für die neue vierte Kurie der allgemeinen Wählerklasse im kommenden Monat Mai, die Wahlen selbst aber erst im Spätsommer erfolgen werden. — Die neu geschaffene vierte (allgemeine) Kurie ist nach der neuen Wahlordnung zur Urne berufen und hat acht Vertreter zu wählen. In den übrigen drei Kurien finden Neuwahlen nicht statt — trotz der heißen Bemühungen der Klerikalen, welche eine Auflösung des gegenwärtigen Landtages herbeiführen wollten. Die Regierung ist aber auf dieses Ansuchen nicht eingegangen.

Der Admonter Religionskrieg. Der Kampf um die Erteilung des evangelischen Religionsunterrichts in Admont hat endlich sein Ende gefunden und — fast ungewohnterweise — ein für die evangelische Sache günstiges Ende. Lange genug hat's gedauert. Durch Erlass des Ministeriums f. R. u. U. vom 12. März 1904, Z. 42.851 ex 1903 wurde der Rekurs des Ortsschulrates an das Ministerium aufgehoben und der Entscheid des Landes-schulrates, wonach die Ortsschulbehörde in Admont verpflichtet ist, ein entsprechendes Lokal für den evang. Religionsunterricht zur Verfügung zu stellen in vollem Umfang bestätigt. Es wurde in dem Erlasse ganz besonders darauf hingewiesen, daß die Religion ein obligater Lehrgegenstand sei, und daß demnach für die Angehörigen jeder Konfession für die Erteilung des Religionsunterrichtes vorgesorgt werden müsse. Diese Anordnung sei eine so allgemein gültige, daß sie von der Zahl der einer Konfession angehörigen Schüler vollständig unabhängig ist. — Eigentlich sagt uns dieser Erlass nur ganz selbstverständliche Dinge. Wir müssen aber selbst dafür dankbar sein, wenn nach dreijährigem Kampfe ein selbstverständliches Recht anerkannt wird.

Robus Nachfolger. Erzbischof Robus erhielt den Brüner Bischof Bauer, einen ausgesprochenen Tschechen, zum Nachfolger. An die Stelle Bauers trat ebenfalls ein Tscheche, u. z. Graf Huyn. Man ist über die Bitten der deutschen Katholiken Währens, ihnen endlich einen objektiven, ihnen friedfertig begegnenden Oberhirten zu geben, ohne viel Federlesen hinweggeschritten. Und dann wundert man sich, wenn die „Los von Rom“-Bewegung immer kräftiger und machtvoller in die Erscheinung tritt.

Die deutsche Sprache. In Podhajce hat ein von 500 Ruthenen besuchte Versammlung stattgefunden, welche sich mit der Lage des ruthenischen Volkes befaßte. Es wurde einstimmig eine Resolution des Inhaltes angenommen, daß auf Einführung des deutschen Sprachunterrichtes in sämtlichen nationalen Schulen Galiziens nachdrücklich gedrungen werden müsse, da schon in Anbetracht der überhandnehmenden Auswanderung aus Galizien die Kenntnis der deutschen Sprache als unumgänglich erforderliches Mittel zum weiteren Fortkommen erscheint.

Russen und Tschechen. Wie angesehen die Tschechen in Rußland sind, beweist folgendes Klein-

Strafe scharfen; einen Zug veräumen, das kann unferneinem auch passieren. Uebrigens, hat Er dich bei mir Burche zu werden?“

„Ja, Herr Major, Lust hät i scho, aber es wird halt dengerst nimmer geh'n wegen gestern,“ seufzte der arme Kaspar tief und schmerzlich auf.

„Wir wollen es trotzdem probieren; also abgemacht, er kommt zu mir.“

„Zu Befehl, Herr Major!“

Hiermit war die Vorstellung zu Ende und es leichten Herzens wandten die geängstigten Uebel-täter nach ihrem Mannschafssaal, um sich bei Angstschweiß von der Stirne zu wischen.

Ein halbes Jahr später gab's im Hause des Majors von Rödersbach die glückliche Verlobung der zwei Zwillingsschwärchen, deren männliche Teile sich als praktische Aerzte in der Residenz niedergelassen hatten.

An der Festtafel, als der Wein bereits die Zunge gelöst, trat der brave Kaspar vor, um auf Geheiß des Herrn Majors in seiner Mundart zu erzählen, auf welche Weise die Zwillinge ihren Schwiegerpapa kennen gelernt hatten und er Burche bei seinem jetzigen Herrn wurde.

Man hat wohl selten so viel gelacht, wie bei dieser urkomischen Geschichte; auch mir hat's bei Kaspar erzählt, sonst hätte ich sie nicht für die Wacht der „Deutschen Wacht“ niederschreiben können.

Geschichten: Als einmal Dr. Nieger bei einem Besuche im Moskau in seiner gewohnten prahlerischen Weise wiederholt mit der tschechischen „Nation“ renommierte, rief ihm Fürst Czernowsky, obwohl selbst ein großer Slawophile, die charakteristischen Worte zu: „Machen Sie nicht so viel Lärm mit Ihrer tschechischen Nation — wir haben mehr Fürsten, als es überhaupt Tschechen auf der ganzen Welt gibt!“

Jüdische Ausschreitungen in Czernowitz. Am 15. d. M. abends kam es — zum viertenmale seit kurzer Zeit — zu einer Studentenschlägerei. Die beiden „Huberten“ Schick und Wilhelm aus Wien, die mit Couleurbändern über den Ringplatz gingen, wurden von jüdischen Studenten aufgefordert, die Bänder abzunehmen. Auf ihre Weigerung wurden sie von den Zionisten tätlich angegriffen. Schick wurde blutig geschlagen. Es mochten etwa hundert jüdische Studenten gewesen sein. Drei Juden wurden verhaftet. Die Menge widersekte sich der Verhaftung, die Polizei zog blank. Nun wenden sich nicht mehr die Zionisten allein gegen die deutschen Studenten, sondern es wird allgemein die Losung zu Ausschreitungen gegen die Christen überhaupt gegeben. Große Pöbelansammlungen unterstützen die Zionisten. Nur mit Mühe gelang es die Ordnung herzustellen.

Kongress für Schulgesundheitspflege in Nürnberg.

(Schluß.)

Sämtliche Lehrzimmer sind nach Nordosten oder Nordwesten gerichtet und alle Stockwerke durch eine Haupt- und Nebentreppe verbunden. Die innere Ausstattung ist geradezu feenhaft; überall Säulen, Bogen Geländer aus geschliffenem Marmor und Spiegelgemölde, im 2. Stockwerk ein herrlicher Fries. Da es viel zu weit führen würde, die einzelnen Räume und deren sehr zweckmäßige Einrichtung anzuführen, so sei nur folgendes Umrissmäßige angeführt. Die Decken der Zimmer sind durchwegs als Steindecken hergestellt, die Fußböden der Lehrzimmer in ihrer Gänge fugenlos mit dicken Korkeppichen belegt, in den Gängen liegen ebenfalls Korrläufer, die Zimmer für Physik und Chemie besitzen Eichenriemen-Böden. In dem mit großer Pracht ausgestatteten Sitzungs- (Konferenz-) Zimmer befindet sich eine Normaluhr; mit ihr sind elektrisch verbunden ein großes Zeigerwerk im Hofraum, dann kleinere Zeigerwerke im Stiegenhaus, in der Direktionskanzlei und in den Turnhallen, ferner kräftige Klingeln in den Gängen, in beiden Turnhallen und im Hofe. Diese Läutwerke geben alle Schulzeiten selbsttätig an, außerdem können sie von der Direktionskanzlei aus jederzeit in Tätigkeit gesetzt werden.

Im Erdgeschoße befindet sich ein großes Lehrmittelzimmer, aus dem mittelst eines elektrischen Aufzuges die Lehrmittel in die Obergeschoße gehoben werden können. Heizer und Schuldiener haben gesonderte Wohnungen. Die Wohnung des Heizers steht mit dem Heizraume in Verbindung, liegt daher im Kellergeschoß und besteht aus 3 Zimmern und Küche. Die Wohnung des Schuldieners liegt im Erdgeschoß. Sie besteht aus 4 geräumigen Zimmern, Küche und Magdkammer.

An das Hauptgebäude schließt sich die Turnhalle. Sie ist 32 m lang, fast 14 m breit und 8 m hoch und kann durch einen aufrollbaren eisernen Doppelporhang in zwei gleich große Teile getrennt werden. Dieser Riesenvorhang — in solcher Größe wurde noch kein zweiter ausgeführt — kann auf eine auf dem Bodenraume der Turnhalle befindliche Walze aufgerollt werden. Er wird jedoch nur dann aufgezogen, wenn man in der Anstalt ein Fest feiert; denn der Doppelturndach dient gleichzeitig als Festsaal (Misa) und besitzt daher auch in der Höhe des ersten Obergeschoßes einen sehr geräumigen Geländergang, welcher nur vom Hauptgebäude aus zugänglich ist.

Sämtliche Turngeräte sind beweglich und können leicht in die Gerätehalle geschafft werden.

An die Turnhalle schließen sich ein eigenes Turnlehrerzimmer, ein Krankenzimmer mit Feldbett und Verbandzeugkasten, ferner große Auskleide- und Waschräume. — Der Turnsaalboden ist mit einem Niesenkorkteppich belegt, der unmittelbar auf einem Betonboden ruht. Auf diesem Teppich geht sich's so leicht wie auf einem Rasen. Da man den Turnsaal nur mit Turnschuhen betreten darf und diese erst unmittelbar vor Beginn des Turnunterrichts angezogen werden, so ist eine Staubeentwicklung so gut wie ausgeschlossen. Erwähnenswert ist auch, daß sämtliche Holzteile (Türen, Fensterrahmen etc.) nicht mit Lackfarbe bestrichen, sondern nur lackiert

sind, um der Verwendung geästeten oder überhaupt nicht einwandfreien Holzes einen Riegel vorzuschreiben.

Vorträge: 1. „Die Verhütung der Infektionskrankheiten in der Schule.“ Vortragender: Prof. Dr. Hueppe (Prag). Dieser sehr lichtvoll gehaltene und außerordentlich fesselnde Vortrag wurde mit großem Beifalle aufgenommen. Einige Sätze erregten stürmische Heiterkeit, z. B.: Die Ansteckungskeime (Bakterien) stehen wie ein geschickter Kaufmann jenseits von Gut und Böse und nützen die Konjunkturen aus, die ihnen die Menschheit bietet. 2. „Sexuelles in und außerhalb der Schule“, von Dr. H. Stanger (Trautenau). Der Vortragende wälzt die Schuld der sexuellen Ausschreitungen auf das heutige Lehrverfahren, das zusehr das Geistige auf Kosten des Sittlichen pflügt. Kinder und Eltern müßten belehrt werden, daß der Weg zur Keuschheit nur durch die Nüchternheit führt. Besonders scharf zieht der Redner gegen den Tanzunterricht und gewisse Bühnenstücke zu Felde. 3. „Die Verbreitung der Kenntnis hygienischer Lehren in der Schuljugend.“ Vortragender: Dr. A. Flachs (Mainesti, Rumänien). Dr. Flachs fordert die Einführung der Gesundheitslehre als Pflichtgegenstand für alle Lehranstalten, die Abhaltung von öffentlichen Vorträgen zur hygienischen Schulung der Eltern und die Anbringung von geeigneten Inschriften an den Wänden der Schulzimmer, Fluren und Gängen.

Der 4. und 5. Tag war wieder mehreren Besichtigungen, darunter der glänzend ausgestatteten Knauererschule und dem sehr zweckmäßig eingerichteten Waisenhaus gewidmet. Auch wurden an diesen Tagen noch sehr lehrreiche Vorträge gehalten. Leider läßt es der zur Verfügung stehende Raum nicht zu, eingehender darüber zu berichten. Nur noch eine kurze Bemerkung über die Art und Weise, wie die Vorträge stattfanden. Sie wurden, wie schon einmal bemerkt, nach bestimmten Gruppen geordnet, in 7 verschiedenen Lehrsälen zu gleicher Zeit abgehalten. Und das war sehr mißlich, denn sah man sich einmal in einem Vortragsaal eingekleidet, so hielt es trotz aller Bemühungen schwer, sich den Weg zu einem Vortrage zu bahnen, der in einem anderen Saale abgehalten wurde. Da nun auch keine entsprechende Sichtung des Vortragsstoffes vorgenommen war, so kam es, daß man oft mehrere Vorträge fast ganz gleichen Inhaltes über sich mußte ergehen lassen. Der nächste Kongress wird daher in dieser Richtung wohl Wandel schaffen müssen. Statt der 161 Vorträge, die im ganzen gehalten wurden, hätten es zehn gediegene auch getan.

Aus Stadt und Land.

Personal-Nachricht. Sr. Excellenz der Korpskommandant F.-Z.-M. Eduard Ritter v. Succovaty ist zur Truppen-Inspektion gestern hier angekommen und im Hotel „Erzherzog Johann“ abgestiegen.

Leichenbegängnisse. Am 18. d. M. wurde die nach langem, schweren Leiden am vergangenen Samstag verstorbene Hausbesitzerin, Frau Marie Franky, zu Grabe getragen. Die große Zahl der Leidtragenden zeigte von der großen Beliebtheit, der sich die Verstorbene in den weitesten Kreisen erfreute. Der Cillier Militär-Veteranen-Verein, dessen langjähriges unterstützendes Mitglied Frau Franky war, rückte mit Fahne und Musik aus. — Heute um 4 Uhr nachmittags fand das Leichenbegängnis des im 42. Lebensjahre verstorbenen Herrn Anton Erjausz, Hausmeisters, statt. — Auch zu diesem Leichenbegängnisse rückte der Veteranenverein mit Fahne und Musik aus.

Deutsche Tafelrunde „Scharfenau“. Morgen Donnerstag abends 8 Uhr treffen sich wieder wie gewöhnlich deutsche Männer und Frauen bei der Tafelrunde „Scharfenau“ im Gasthause zur „Krone“, Laibacherstraße, zu gemüthlichem Zusammensein.

Musikverein. Die am 10. d. M. von der Schule des Musikvereines in Cilli im großen Kasino-Saale veranstaltete zweite diesjährige öffentliche Schüleraufführung ließ mit Befriedigung erkennen, daß gründliches und zielbewusstes Vorgehen, verbunden mit lobenswerthem Eifer und Fleiß — wie bisher — jene Grundlage bilden, auf welche die deutlich wahrnehmbaren Fortschritte und Erfolge zurückzuführen sind. Ueberraschten einerseits bei den Anfängern die für die kurze Unterrichtszeit erfreuliche Vorgesrittenheit, so mußte bei den vorgeschritteneren Zöglingen den Zuhörer das beruhigende Gefühl überkommen, daß die Grundlagen,

auf welchen hier weiter gebaut wird, gesunde und kräftige sind und daß ungeachtet des raschen Fortschreitens außerordentlich Tüchtiges geleistet wird. Ganz besonders erfreulich sind die Fortschritte auf dem Gebiete der Kammermusik, wie sie aus der sehr lobenswerten Wiedergabe des Trios für Klavier, Violine und Cello, op. 6 Nr. 1 von Waldemar Bargiel zu entnehmen waren. Die ziemlich zahlreich erschienenen Zuhörer der Veranstaltung, zumeist Angehörige der Zöglinge und Freunde des Musikvereines, wohnten mit Interesse und sichtlich Befriedigung der Aufführung bei.

Spende für die Südmarkbücherei. Herr Josef Zeis-Köstler, Dentist bei Herrn Dr. med. Negri, hat der hiesigen Südmarkbücherei abermals eine schöne Bücherspende gemacht. Möge sein Beispiel nicht vereinzelt bleiben!

Die Grazerstraße. In Verbindung mit der Pflasterung der Grazerstraße findet — wie wir in Erfahrung gebracht haben — auch die Maladamsierung derselben, und zwar von der Brücke über den Dornbach bis zur Landwehrkaserne statt. Die Straßenbahn der Grazerstraße hat eine derartige Verbesserung schon längst nötig gehabt.

Es wird weiter slovenisiert. Wir haben in Cilli noch immer nicht genug slovenische Beamte und so beglückt man uns denn neuerdings durch Stadtsinde. Wahrscheinlich hat man gefunden, daß der Narodni dom noch immer zu wenig Stammgäste besitzt, obwohl die hiesige slovenische Beamenschaft sonst getreulich ihren Mann stellt. Sowohl bei der Südbahn als auch bei der Post hat man trotz der deutschen Beschwerden den Stand der slovenischen Beamten abermals vermehrt. Man glaubt eben, seine Rechnung mit der Langmut und Geduld der Bürgerschaft machen zu können und so wird ruhig weiter slovenisiert.

Realitäts-Versteigerung in Marburg. Auf Betreiben der Gemeinde-Sparkasse in Marburg findet am 28. April 1904, vormittags 11 Uhr, bei dem Kreisgerichte in Marburg, Zimmer Nr. 50, die Versteigerung der Realität C.-Z. 103 der Katastralgemeinde Stadt Marburg (Haus Nr. 22 Allerheiligengasse) samt Zubehör, bestehend aus Bauarea, Wohnhaus Nr. 22 Allerheiligengasse, statt. Die zur Versteigerung gelangende Liegenschaft ist auf 29.230-07 K, das Zubehör auf 18-40 K bewertet. Das geringste Gebot beträgt 14.624-23 K; unter diesem Betrage findet ein Verkauf nicht statt. Die Versteigerungsbedingungen und die auf die Liegenschaft sich beziehenden Urkunden (Grundbuchs-, Hypothekenauszug, Katastralauszug, Schätzungsprotokolle u. s. w.) können von den Kauflustigen bei dem bezeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 26, während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

Preisaußschreibung des Steiermärkischen Gewerbeförderungs-Institutes in Graz. Das Steiermärkische Gewerbeförderungs-Institut veranstaltet unter nach Steiermark zuständigen, in Steiermark geborenen oder daselbst ansässigen Künstlern einen Wettbewerb für den Entwurf eines Diploms für Lehrlingsarbeiten-Ausstellungen. Der Entwurf muß das steirische Wappen, die Aufschrift: „Zentral-Lehrlingsarbeiten-Ausstellung“ enthalten, durch entsprechende Allegorien soll auf den Zweck dieser der Gewerbeförderung dienenden Ausstellung hingewiesen werden. Das zur Vervielfältigung durch Lithographie, Lichtdruck oder Zinkätzung bestimmte Blatt soll einschließlich des Papiercandes 65 cm hoch und 45 cm breit sein und eine Schriftfläche von etwa 20 cm Höhe und 18 cm Breite haben. Die Ausführung in Druck soll nicht mehr als drei Farbenplatten erfordern. — Als Preise sind ausgesetzt: a) ein I. Preis von 200 K, b) ein II. Preis von 150 K. Die Preisbewerbungen sind bis 1. Juli 1904 an das Steiermärkische Gewerbeförderungs-Institut in Graz (Herrngasse 9) mit einem Kennwort versehen einzureichen. In einem beigefügten, mit dem gleichen Kennwort versehenen, versiegelten Couvert sind der Name und die Adresse des Verwerbers anzufügen. — Die beiden preisgekrönten Arbeiten gehen in das Eigentum des Steiermärkischen Gewerbeförderungs-Institutes über. Als Jury fungiert das Kuratorium. Sofern nicht wirklich preiswürdige Arbeiten geliefert werden, ist das Institut nicht gehalten, die ausgesetzten Preise zur Verteilung zu bringen.

Weinmarkt in Graz. Die von der Stadtgemeinde Graz in's Leben gerufenen Weinmärkte haben sich bisher eines bedeutenden Erfolges erfreut und hiedurch den besten Beweis erbracht, daß der Gedanke nach Schaffung eines Zentralmarktes für Wein ein gesunder ist und dessen Ausbau der weiteren Entwicklung nur förderlich sein kann. Einen Schritt nach vorwärts hat der heutige Weinmarkt,

der in einigen Tagen eröffnet wird, zweifellos aufzuweisen, indem er in geänderten, in anderen Ländern üblichen Formen zur Abhaltung kommt und damit die eigentlichen Handelsinteressen in den Vordergrund stellt. Es darf sonach die begründete Hoffnung ausgesprochen werden, daß die Käufer das Entgegenkommen anerkennen und sich durch zahlreichen Besuch und Kaufabschlüsse am Weinmarkte betätigen werden: es wird ihnen dies umso leichter sein, weil ihnen bei 200 Sorten der besten steierischen Weine in fehlerloser, unverschnittener Qualität zu Gebote stehen.

Roseggers silberne Hochzeit. Am 4. Mai d. J. wird Rosegger sich mit Gemahlin nach Krieglach begeben, um dort im engsten Familienkreise seine silberne Hochzeit zu feiern.

Noch ein Bei- und Nachtrag zur Anfalls-Statistik anlässlich des sogenannten „Osterschießens“. Einem jungen, erst ein Jahr verheirateten Bauer der Gemeinde Lichtenwald wurden bei erwähnter Gelegenheit zwei Finger abgeschossen. Zur Blutstillung hielt er sich an die in den bäuerlichen Kreisen übliche Methode und legte sich Ruhe oder Pferdeweiß auf. Nach drei Tagen erst kam er, so vorbehandelt, zum hiesigen Gemeindefeldarzt, der ihm die Wunden reinigte und den Verletzten dann ins Spital nach Ronn sandte, wo er nach einigen Tagen darauf an Blutvergiftung starb.

Aufmaßlicher Hausmord. Am 7. d. M. um 6 Uhr früh wurde in Bren, Gemeinde Laaf, ungefähr 20 Meter vom linken Saveufer, der Flößer Franz Flere aus Riez im Wasser tot aufgefunden. Der Leichnam wies am Scheitelbein links und rechts je eine zirka 3 cm lange, ziemlich tiefe Stichwunde, von einem scharfen Instrument herrührend, auf. Wie die gepflogenen Erhebungen ergaben, war Flere am 6. d. M. im Gasthause des Melauc in Ratschach eingekehrt und hatte sich dann gegen 8 Uhr abends in Gesellschaft anderer Flößer auf den Heimweg gemacht. Um halb 9 Uhr kam auf einmal ein Flößer über die Savebrücke nach Ratschach zurück und erzählte, ein Flößer sei in die Save gefallen und ertrunken. Es liegt der Verdacht nahe, daß der bezeichnete Flößer den Flere überfallen und in die Save geworfen hat. Da der Arbeitgeber des Flere diesem kurz zuvor seinen Lohn ausbezahlt hatte, bei der Leiche jedoch kein Geld vorgefunden wurde, so dürfte hier ein Raubmord vorliegen.

Pragerhof. (Postwesen.) Vom 1. Mai l. J. angefangen wird eine zweite tägliche Postbotenfahrt zwischen Oberpulsgau und Pragerhof in Verkehr gesetzt.

Oberburg. (Jagdpatentlizenzen.) Die Jagdbarkeiten der Gemeinden des Gerichtsbezirks Oberburg werden für die Zeit vom 1. Juli l. J. bis inklusive 1910 im Vitzitationswege verpachtet, und zwar: Am 16. Juni l. J. die Jagdbarkeiten der Gemeinden Praxberg, Riez und Kostarje in der Kanzlei der k. k. politischen Expositur in Praxberg; am 17. Juni die Jagdbarkeiten der Gemeinden Laufen, Leusch und Sulzbach in der Gemeindekanzlei in Laufen und am 18. Juni die Jagdbarkeiten der Gemeinden Wotschna, Oberburg und Neustift in der Gemeindekanzlei in Oberburg.

Wollan. (Vermäßlungen.) Morgen Donnerstag findet in der hiesigen Filialkirche die Vermählung des Bergbeamten, Herrn Franz Fachleitner, mit der Lehrerin Fräulein Hermine Brence statt.

Aus dem Grazer Amtsblatte. Todeserklärung der Anna Klinc. k. k. G. Cilli. — Einberufung der Verlassenschaftsgläubiger nach Franz Glusic. B. G. Cilli.

Kaiser-Borax in der Kinderstube. Zur Pflege der Haut wird seitens der Ärzte mit Vorliebe Kaiser-Borax als Zusatz zum warmen Bad und ins Waschwasser empfohlen, ebenso zum Auspülen des Mundes und zum Gurgeln, wo er dem Maan oder dem giftigen Kali chloricum entschieden vorzuziehen ist, denn Kaiser-Borax wirkt reinigend und zugleich heilend auf die Mundschleimhäute und ist dabei geruchlos.

40.000 Kronen beträgt der Haupttreffer der Wärmestuben-Lotterie. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß die Ziehung unwiderruflich am 23. April 1904 stattfindet.

Fermischtes.

Die Gendarmeriepatronen. Das Technische Militärkomitee, welches sich sonst vornehmlich damit beschäftigt, die Wirkungsfähigkeit, beziehungsweise die Zerstörungskraft der Geschütze, Handfeuerwaffen und ihrer Geschosse zu erhöhen, hat in der jüngsten Zeit ein Problem mit geradezu entgegengesetzter

Tendenz zu lösen gehabt: die Perkussionskraft der Geschosse des Gendarmeriegewehres herabzusetzen. Es hat sich nämlich nach Einführung des rauchschwachen Pulvers gezeigt, daß die Schußwirkung des Gendarmeriegewehres gegen Ziele auf geringer Distanz weit größer, das heißt zerstörender ist, als beabsichtigt und notwendig war; es ist auch wiederholt vorgekommen, daß außer dem beabsichtigten Ziele von ein und demselben Geschosse mehrere Menschen getroffen, schwer verletzt oder gar getötet wurden. Die Eigentümlichkeit des Dienstes der Gendarmerie läßt in diesen für ein Kriegsgewehr sehr vorteilhaften Erscheinungen einen unhaltbaren Fehler erblicken. Die Gendarmerie, die so leicht in die Lage kommt, auf ganz kurze Distanzen von der Feuerwaffe Gebrauch zu machen, darf durch einen einzigen Schuß nicht zugleich fünf, sechs bis sieben Menschen gefährden, wie es bei der Durchschlagskraft der gegenwärtigen Militärpatrone der Fall ist. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, wurden nun vom technischen Militärkomitee Versuche angestellt, um die Perkussionskraft der Gendarmeriepatrone herabzusetzen. Die Lösung dieser Frage dürfte — durch eine verminderte Pulverladung und durch eine andere Dosierung der Bestandteile des Pulvers für Gendarmeriegeschosse — schon in diesen Tagen erfolgen, worauf sofort mit der Ausgabe der neuen Munition an alle Gendarmeriekommandanten der Monarchie begonnen werden wird.

Der „österreichische Bisse“. Das k. k. Kreis- als Bezirksgericht in Feldkirch hat die Weiterverbreitung der im Verlage von Richard Sattler in Braunschwieg 1904 erschienenen Druckschrift: „In k. u. k. Diensten. Militärische Sittenbilder aus Oesterreichischen Garnisonen von einem ehemaligen k. u. k. Offizier“ wegen deren gesamten Inhaltes verboten.

Feuersichere Türen. Mit den eisernen Türen als feuersicherem Abschluß hat man böse Erfahrungen gemacht. Die Türen werfen sich unter dem Einfluß der Hitze, sie bauschen sich aus und es entstehen daher Lücken zwischen Tür und Wand. Ein amerikanischer Erfinder hat nun eine Tür konstruiert, die absolut feuersicher sein soll und sich auch bei der größten Hitze nicht wölbt. Wie wir einer Mitteilung des Patent-Anwalts-Bureau J. Fischer in Wien entnehmen, ist diese Türe sonderbarerweise eine Holztür, die allerdings in besonderer Weise präpariert wird. Die Tür wird nämlich, wenn sie aus der Hand des Tischlers kommt, mit einem klebenden Firnis überzogen, auf dem eine Lage von Graphit, die ganze Türfläche bedeckend, ausgebreitet wird. So präpariert kommt die Tür in ein galvanisches Bad, wo sie, wie üblich, die Anode bildet, auf der sich das Kupfer einer Kupferplatte niederschlägt. Es entsteht somit auf der Tür ein gleichmäßiger Kupferüberzug, dem

eine gewisse Dicke gegeben wird. Dieser Kupferüberzug bildet nun mit der Tür ein untrennbares Ganzes, das auch der größten Hitze Widerstand leisten soll. Es wäre vielleicht zweckmäßig, diese Erfindung auch zur Herstellung feuersicherer Theatervorhänge heranzuziehen.

Die Erziehung der linken Hand. Etwa vor Jahresfrist wurde in London eine Gesellschaft zur beidhändigen Erziehung von Männern und Frauen gegründet. Eine der ersten Aufgaben der neuen Institution bestand darin, die Frage der bisherigen Vernachlässigung der linken Hand, sowie die Berechtigung und die Vorteile der Beidhändigkeit theoretisch und praktisch erschöpfend zu untersuchen. Mat tat dies einerseits auf Grund der wissenschaftlichen Literatur und der Meinungsäußerungen von Autoritäten verschiedener Gebiete, andererseits durch Beobachtungen in der von der Gesellschaft begründeten Schule zu North-Hackney. Die Ergebnisse dieser interessanten Studien faßt der Begründer der Gesellschaft, John Jackson, in der englischen „Review The Worlds“ zusammen. Es steht nun fest, daß die schwächere Ausbildung der linken Hand nicht etwa auf anatomischer Grundlage beruht, sondern ein weltgeschichtlicher und in seinen Folgen sehr nachteiliger Erziehungsfehler der Menschheit ist. Der menschliche Organismus ist befähigt, sich beidseitig völlig gleich zu entwickeln; erst die willkürliche Vernachlässigung der linken Hand zieht die schwächere Ausbildung des entsprechenden Gehirnzentrums nach sich. In manchen Berufen ist jetzt schon der Beweis erbracht worden, daß die linke Hand der rechten durchaus nicht nachstehen muß. So bedienen sich z. B. die Weber ihrer Linken mit demselben Geschick wie der Rechten. Der Pianist spielt mit der Linken ebenso rasch und ausdrucksvoll wie mit der Rechten. Auch der Geiger benützt den Finger der linken Hand zu den wesentlichsten Wirkungen. Bildhauer und Maler sind oft völlig beidhändig. Besondere Tragweite spricht General Baden-Powell der Beidhändigkeit für militärische Zwecke zu. Am überraschendsten aber sind die Beobachtungen, welche man an Kindern gemacht hat, die beidhändig erzogen werden. Die Ausbildung der linken Hand hat Symptome gezeigt, die weit über die lokale Wirkung hinausgehen. Die Kinder halten sich viel besser, sie tragen den Kopf höher, ihr ganzer Körper wird geschickter und beweglicher, ihr Organ wird kräftiger, sie werden fröhlicher, ja sogar ihre Auffassungsfähigkeit steigt, sie werden intelligenter, da die Gehirnzentren sich mit entwickeln.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Ausweis

über die im Schlachthause der Stadt Cilli in der Woche vom 11. April bis inklusive 17. April 1904 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Menge der Schlachtungen								eingeführtes Fleisch in Kilogramm											
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Ferkel	Lämmer	Zicklein	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kalb-	Schwein-	Schaf-	Ziegen-	Zicklein-
Gajschel Anton	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Grenka Johann	1	4	—	—	5	1	—	—	—	—	—	—	131	—	137	131	52	—	—	5
Janzel Martin	—	—	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	13	—	—	—
Karloschel Martin	—	—	1	1	—	1	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kosfar Ludwig	—	—	—	1	1	3	—	—	—	—	2	—	—	52	—	—	—	—	—	—
Payer Samuel	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	443	—	—	—
Planitz Franz	—	—	—	1	3	1	—	—	—	—	—	—	84	—	—	—	44	—	—	—
Pletersky Anton	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebeuschel Josef	—	5	1	1	8	3	—	—	—	—	3	—	—	—	—	42	—	—	—	21
Sellak Franz	—	1	—	2	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Seutschnig Anton	—	—	—	—	1	3	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—
Stoberne Anton	—	3	—	—	7	3	—	—	—	—	2	—	—	—	71	—	—	—	—	—
Umel Rudolf	—	—	1	—	1	1	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Vollgruber Franz	—	3	—	—	—	1	—	—	—	—	2	—	—	—	49	—	—	—	—	—
Wretschko Martin	—	—	1	—	1	1	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zorzini Franz	—	1	—	—	2	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	2	—	—	—	162	90	—	—	—	4
Private	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe	1	17	8	8	36	18	—	—	—	—	24	—	215	52	142	455	842	—	—	38

Sarg's feste & flüssige Glycerin-Seife
macht die Haut weiss u. zart.
 Überall zu haben.

Sarg's Glycerin-Seifen
 bewähren sich sowohl für Erwachsene, als auch bei Kindern im zartesten Lebensalter als vorzüglichstes Reinigungsmittel. Mit bestem Erfolge von bekannten Autoritäten, wie Prof. Dr. Hebra, Schauta, Frühwald, Carl und Gustav Breus, Schandlbauer etc. angewandt. 9115

Schrifttum.

Ein Erinnerungsblatt an die 50. Wiederkehr des Tages, da unsere vielgeliebte Kaiserin Elisabeth als Braut den Boden Oesterreichs betrat, bringt die soeben erschienene Nr. 16 der stets aktuellen „**Wiener Hausfrauen-Zeitung**“. Preis halbjährig 4 K für Wien, 5 K für die Provinz. Da mit 1. April ein neues Abonnement dieses beliebten, seit 30 Jahren bestehenden Familienblattes begann, verlange man sofort Gratissprobepfeile von der Administration, Wien, I, Wipplingerstraße 13. Telephon Nr. 18.441.

„**Der Scherer**“. 2. Heft, „Zentrum“. Soeben erschienen. Eine frischrothe Streitnummer gegen alles Passentum. Zahlreiche Bilder von Haß (Tittelb), Staubinger, Baurnein, Moos (Aktuelles), Lehmann, Sorbóli u. a. Besonders zu erwähnen ist die seit kurzem erscheinende aktuell politische Beilage des „Scherer“, die alle wesentlichen Zeitereignisse vom unabhängig deutsch-freieitlichen Gesichtspunkte aus auf das wirksamste in Wort und Bild behandelt. — Preis der Einzelnummer 45 Heller (45 Pfg.). Ganzjahresbezug (24 Hefte) 10 Kronen (10 Mk.).

Vermischtes.

An der Himmelspforte. Polnische Blätter bringen folgendes in Warschau im Umlaufe befindliches Kriegsgeschichten: Nach der letzten Beschickung vom Port Arthur wurde der heilige Petrus durch heftiges Klopfen an der Himmelspforte aus dem Schlafe geweckt. Er blickte durch das Guckloch hinaus und sah eine große Menge blutender, verstümmelter Russen vor dem Himmelstor. „Was wollt Ihr?“ rief Petrus. — „Wir sind für den Jaren gefallen. . .“ — „Nun und?“ — „Man versprach uns, daß wir in den Himmel kommen.“ — „Das werden wir erst sehen. Aber was seid Ihr denn so viele?“ — „Weil. . ., ach, weil die Japaner so viele niedermachten. . .“ — „No, no. . .“ und einen in der Nähe stehenden Engel anherrschend, rief Petrus: „Bring' mir den „Pravitielstwenij Westnit!“ (das russische Amtsblatt.) Das gewünschte Amtsblatt wurde schleunigst gebracht. Petrus legte die Brille auf und blätterte unter den Kriegsnachrichten. . . „Was?!“ schrie er nach einer Weile, „da finde ich ja im ganzen fünf Gefalleme! Marsch hinaus, ihr Hundeseelen!“

Gemüthliche Menschenfresser. Signor Bargini, der vortreffliche Reise-Redakteur des „Corriere della Sera“ erzählt von Bord der „Preußen“, wie der Gouverneur von Deutsch-Neu-Guinea sich über seine Lieben und getreuen Untertanen äußert. Der Gouverneur — eine echt deutsche, martialische Gestalt, im Gesicht mit zahllosen Schnitten — versichert, „die gangbare Münze in seinem Bereiche sei der Paradiesvogel.“ — „Deshalb besser“, meint der Journalist, „daß sie nicht, wie anderswo, mit Menschenköpfen bezahlen.“ — „Ja wo!“ erwiderte der Gouverneur, „sie fressen auch noch die Köpfe auf.“ Und er ruhr fort: „Ja wohl, meine Untertanen fressen sich auf. Von Zeit zu Zeit mache ich eine Reise ins das Innere und finde eine Zahl gerösteter Knochen. Ich weiß nicht, ob es wahr ist, aber die Eingeborenen sagen mir, das Fleisch der Weissen sei schlecht, salzig und hart. Dafür aber schmeckt der Chiniese wunderbar! . . . Jeden Augenblick verspeisen sie mir ein paar meiner chinesischen Arbeiter, zuletzt waren es sechs. Die Eingeborenen sagen in ihrem „Pidgin-Englisch“: „Chinese good good like Sugar!“ (Der Chiniese ist gut, gut wie Zucker!) Dabei schnalzen sie mit der Zunge und streicheln sich den Bauch.“ — Und ein belgischer Großhändler (welcher offenbar vom Konopstaate kommt) bemerkt dazu: „Wenn man Chinesen als Schachtmittel dorthin importieren könnte — das wäre ein Geschäft!“

(Ein vorzüglicher weißer Anstrich für Waschtische) ist Keils weiße Glasur. Der Anstrich trocknet sofort, klebt nicht und ist vollkommen geruchlos. Dosen à 45 fr. sind bei Gustav Stiger und bei Victor Woggen in Cilli erhältlich. 5

ALBOFERIN

Nähr- und Kräftigungsmittel.

Blutbildend. Nervenstärkend. Appetitanregend.
 Klinisch erprobt; bei Blutarmut, Rekonvaleszenten, schwächlichen Kindern von hervorragenden Wertem empfohlen. 8908
 Zu haben in allen Apotheken und Drogerien, als Pulver 100 Gr. K 5, Tabletten 100 St. K 1-50 und Schokolade-Tabletten 100 St. K 1-80.
 Letztere speziell für Kinder. — Man frage seinen Arzt.

Volkswirtschaftliches.

Die Düngung des Hopfens. Bei den demaligen knappen Vorräten an Hopfen besteht für die kommende Saison Aussicht auf eine befriedigende Preislage des Produktes, falls nicht zufälligerweise allwärts neuer sehr günstige Ernteergebnisse erzielt werden, wie dies z. B. im Jahre 1889 der Fall war. Es ist deshalb geraten, fragliche Konjunktur nach Tunlichkeit auszunutzen und durch sorgfältige Kultur, wie Düngung, einen reichen Ertrag bei guter Qualität anzukreben. Bei dem starken Verbrauch des Hopfens an Nährstoffen spielt die Düngung eine bedeutsame Rolle; dieselbe gestaltet sich jedoch dadurch schwierig, daß neben einem sehr guten Erntequantum zugleich eine tüchtlich qualitative Ware erzielt werden soll. Darum sei ein Hauptgrundsatz bei der Hopfendüngung: die Nährstoffe Phosphorsäure, Kali und Kalk im Uebermaß (nicht Uebermaß!) zu geben, insoweit sie selbstverständlich nicht schon im Boden vorhanden sind, dagegen den Stickstoff (Salpeter, Ammoniak) in Rücksicht auf die schon bereuhtenden Mengen zuzumessen. Geschieht letzteres nicht, wird mit einem Uebermaß gearbeitet, so wird der Hopfen brausch und mehrlarm und auch das Aroma wird weniger sein. Legt man pro Hopfenstock einen Standraum von rund 2 m² zu Grunde, so empfehlen sich zur Aufbringung im Späthwinter und ersten Frühjahr unersärb nachstehende Düngermengen: 1. 8—14 Pfund Stallmist oder 2. 5—7 l Mistjauche. Letztere ist jedoch außerordentlich arm an Phosphorsäure und man hat deshalb noch pro Stock 80—150 g Thomasmehl oder 60—100 g hochprozentiges Superphosphat entweder vor oder nach dem Aufdecken dünn auszusäen. Ein Ausstreuen des Kunstdüngers auf den Stock ist zu vermeiden. Die Wirkung der reinen Stallmistgabe läßt sich noch durch Beigabe von 60—100 g Thomasmehl, 80 bis 120 g Kainit (oder 30—40 g 40prozentiges Kalidüngsalz) und 30 g Chilisalpeter (oder 25 g schwefelsaures Ammoniak pro Stock verstärken. Bei festem Stallmist und sonst gut mit Mist durchgedüngten Böden kommen Chilisalpeter, beziehungsweise schwefelsaures Ammoniak nicht in Betracht. 3. Als Ersatz für eine Stalldüngung gelten: 100 bis 150 g Thomasmehl (oder 100 g Superphosphat), 100 bis höchstens 200 g Kainit (oder 35—70 g 40prozentiges Kalisalz) und 80—110 Chilisalpeter (oder 60—100 g schwefelsaures Ammoniak). Der Chilisalpeter wird am zweckmäßigsten in etwa zwei Gaben, im März und April, ausgebreitet, schwefelsaures Ammoniak dagegen gibt man auf einmal unmitttelbar nach dem Aufdecken und Schneiden. 4. An Stelle der drei angegebenen einzelnen Kunstdünger empfiehlt sich auch, pro Stock eine Gabe von 100—200 g Hopfenguano (Kali-Ammoniak-Superphosphat) zu verabreichen. Derselbe enthält alle drei wichtigsten Pflanzennährstoffe und wird am besten gleich nach dem Schnitt ausgebracht. Läßt der Ertrag des Hopfens gegen die Zeit des Anfluges zu wünschen übrig und werden die unteren Blätter gelb, so kann man um den Stock in eine flache Rinne oder in einige hergestellte Stufen 20 bis höchstens 30 g Chilisalpeter streuen: auch etliche Liter dünner Jauche oder in die Furchen eingelegter strobäer Dünger werden ähnlich wie der Salpeter wirken. Selbstverständlich muß der Boden eines Hopfengartens — abgesehen von den sonstigen Nährstoffen — eine genügende Menge von Kalk enthalten. Etwaiger Mangel an solchem wird durch Zufuhr von Mergel (zirka 18—36 Zentner pro Hektar) oder Kalkstaub (= Düngkalk, zirka 50 Zentner pro Hektar) oder Stückkalk (zirka 30 bis 36 Zentner pro Hektar) behoben. Sämtliche Kalkdünger sind bei trockenem Wetter unterzubringen. Dr. Wagner.

Behördlich konzessionierte Erziehungs-Anstalt

Oeffentliche Realschule, Vorbereitungs-klasse, Zeugnisse staatsgiltig.
Arthur Speneder
 Wien, XV., Neubaugürtel 36.
 Gegründet 1849. 9128

Viel Geld ersparen Sie, wenn Sie Ihre Kleider, Blusen, Bänder, Vorhänge, Strümpfe, Kinderanzüge etc. etc. zukaufen färben. Das Färben ist ohne jede Mühe in einigen Minuten geschehen, das Resultat verbläsend schön und kostet sozusagen gar nichts, wenn Sie zu diesem Zwecke die gefällig geschützte „FLOX“-Stofffarbe nehmen. Probepäckchen à 20 Heller, Originaltube in jeder Farbe à 70 Heller (schwarz und tegethofblau 10 Heller mehr). Probepäckchen sind gratis, da die dafür erlegten 20 Heller beim Einkauf einer Originaltube in Abzug gebracht werden. „FLOX“-Stofffarben-Unternehmung, Wien VI. Wallgasse 34.



„Le Griffon“
 bestes französisches Zigarettenpapier.
 Ueberall zu haben. 9295

Konkurrenzlose Neuheit!
Die Luft als Klavierspieler!
 Spezialität Pneuma: Bester und vollkommenster Klavierselbstspielapparat, passend in alle Klaviere Alleinige Fabrikanten.
Kuhl & Klatt, Berlin-Wien
 Konkurrenzlose, prächtvolle neue alt-deutsche Nussbaum-Pianos, modern ausgestattet mit 5jähr. Garantie
 nur fl. 210.—
 Billige Leihgebühr, Teilzahlungen. — Größtes ständiges Musterlager in elektrischen Klavieren, selbstspielenden Orgeln, Pianos, Orchestrions
 D. S. W.
 Alleinvertrieb: **S. Zangl, Wien**
 9209 IV. Favoritenplatz 2.

FRIDENO

Eau de Frideno pure, per Flacon K 5.—, Spezialität gegen Runzeln, Falten und Unreinlichkeiten der Haut.
Hygienische Kinderpräparate: 9264
Kinder-Mundwasser K 1.—, neueste Errungenschaft auf dem Gebiete der Kinderpflege, zur Pflege des Mundes und der Zähne, zur Verhütung der Infektionskrankheiten, wie: Masern, Scharlach, Diphtheritis etc.
Kinder-Crème K 1.20, gegen Wundsein der Säuglinge.
Streupulver K —80, das Beste für die kindliche Haut.
 Prospekte mit zahlreichen ärztlichen Gutachten gratis und franko.
 In den Kinderspitälern eingeführt.
 Atteste eingelangt von Herzogin von Baena, Baronin Gorizuti, Baronin Rothschild, Herzogin von Manchester etc. Ausserdem Atteste von hervorragenden ärztlichen Autoritäten.
 Erhältlich in allen besseren Apotheken und Parfümerien, sowie im
Generaldepot, Wien I., Graben 28.

Grosse Jahreswohnung

ist im Oberlahnhof mit 1. Juli 1. J. zu vergeben. Nähere Auskunft beim Besitzer dortselbst. 9431

Baumeister Franz Derwuschek

MARBURG a. D., Reiserstrasse 26

übernimmt Neu-, Zu-, Umbauten und Adaptierungen in solidester fachmännischer und billiger Ausführung.

Empfiehlt zur Saison 1904 9351

Schöne preiswürdige Bauplätze

in der Bismarckstrasse, Mellingerstrasse und Kernstockgasse.

Zementrohre, Zementplatten und Zementstufen etc. werden unter den normalen Preisen abgegeben.

Eigene Bautischlerei und Bauschlosserei.

Übernahme von Gewölbportalen von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung, sowie aller in das Baufach einschlägigen Bautischler- und Bauschlosserarbeiten in solidester Ausführung.

Kostenvoranschläge und Zeichnungen gratis.

Frühjahrs- und Sommersaison 1904.

9374

Gechte Brünnener Stoffe

Ein Coupon Mtr. 3.10 lang, kompletten Herren-Anzug (Rock, Hose und Gilet) gebend, kostet nur K 7.—, 8.—, 10.— v. guter K 12.—, K 14.— v. besserer K 16.—, K 18.— von feiner K 21.— von feinsten echter Schafwolle

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug K 20.—, sowie Ueberzieherstoffe, Touristenjoden, feinste Kammgarne etc. etc. versendet zu Fabrikpreisen die als reich und solid bestbekannte Tuchfabrik-Niederlage

Siegel-Imhof in Brünn

Muster gratis u. franco. Mustergetreue Lieferung garantiert. Die Vorteile der Privatankauf, Stoffe direkt bei obiger Firma am Fabrikort zu beziehen, sind bedeutend.

Danksagung.

Für die liebevolle Teilnahme schon während der langwierigen Krankheit unserer teuren Verwandten, der Frau

Marie Franzy

wie auch für das ehrende Geleite zur letzten Ruhe sagen wir allen Freunden und Bekannten den herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir dem verehrlichen Cillier Militär-Veteranen-Verein, welcher der teuren Dahingegangenen das ehrende Geleite zur letzte Ruhestätte gab.

Cilli, den 19. April 1904.

Familie Franzy.

Uebermorgen Ziehung!

Haupttreffer 40.000 Kronen

Wärmestuben-Lose à 1 Krone

empfehl: 9317 **J.C. Mayer** Laibach.

Die in Effekten bestehenden Gewinnste werden in Geld nicht abgelöst.



Kaiser-Borax

Macht die Haut zart und weiss.

Einen Weinschank

auf Rechnung oder ein

kleineres Gasthaus

zu pachten sucht eine ältere Frau Gef. Zuschriften unter „Verlässlich 9423“ an die Verwaltung d. B.

Zirka 100 Mtz.

Heu u. Grummet

sind zu verkaufen bei 9417

Karl Regula in Cilli.

Als Schaffer, Aufseher

oder dergl. sucht verheirateter Mann, beider Landessprachen in Wort und Schrift mächtig, unter bescheidenen Ansprüchen dauernden Posten. Zuschriften unter „Verlässlich 35“, Hauptpost Marburg. 9422

Dr. R. JESCHKE & Co.

ECHT BERLIN W. 30.

Nur echt mit dieser Schutzmarke!

Sanal-Tee I.

vielfach erprobt und bewährt bei

Gicht und Rheumatismus.

Schon bei kurzem Gebrauch tritt ein allgemeines Wohlbefinden ein, das bei regelmässigem Gebrauch bestehen bleibt und das Leiden bekämpft.

Ueberraschende Wirkung. Zahlreiche Anerkennungen.

Frau Rosa Spiess aus Wien schreibt: „Es drängt mich, Ihnen meinen allerherzlichsten Dank für die überraschende Wirkung Ihres vorzüglichen Sanal-Tee I auszusprechen. Da mein Sohn nach Verbrauch von 5 Paketen wieder gehen kann. Ersuche Sie, mir noch 1 Paket Sanal-Tee I zu schicken.“

Preis eines grossen Paketes K 2-50.

Zu beziehen durch die

Kronen-Apotheke

(Fr. Koltscharsch)

in Wiener Neustadt, Hauptplatz 13

und durch

Apotheker A. Lukesch, Gehulör in Bmen. h

Zahlungsstockungen

Prolongationen, Insolvenzen und Konkurse bei Kaufleuten, Fabrikanten und Gewerbetreibenden werden von Berufsausgleicher rasch und diskretest geordnet. Klagen und Exekutionen mit Kassa behoben. Kapital zur Verfügung. Vornehmste Referenzen über erfolgreiche 20jährige Tätigkeit. Zuschriften unter: „Kommerzielles Bureau“ Wien, II., Franzensbrückenstrasse 21. 9360

Bettnässen

sofortige Befreiung. Freizusendung ärztl. Zeugnisse und Prospekte durch Zimmermann & Co., Heidelberg (Baden). 9415



Fahrkarten- und Frachtscheine nach

Amerika

königl. belgische Postdampfer der Red Star Linie von Antwerpen direct nach

New-York und Philadelphia

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung. Man wende sich wegen Frachten u. Fahrkarten an die

Red Star Linie

in Wien, IV., Wiednergürtel 20.

Julius Popper, Südbahnstrasse in Innsbruck,

Karol Rehek, Bahnhofstrasse in Laibach.

JACOBI

Wien IX., Thurgasse Nr. 4

Nähmaschinen vorzügl. Art

Kurbelstieckmaschinen

Fahrräder 1904

Motorräder

Schreibmaschinen

Multator-Vervielfältigung

Registr. Kontroll-Kassen

Kleinste Teilzahlungen.

Billigste Preise. Preisliste gratis u. f.

Auffallend



ist die grosse Haltbarkeit u. d. schöne Glanz Leder bei Gebrauch

Fernolent-Schuhwische

od. Fernolent-Glanc

crème

„Nigrin“

in weisser, gelber od. schwarzer Farbe.

Ueberall erhältlich.

Kais. kön. Hoflieferant

Gegründet 1832.

ST. FERNOLENT

k. u. k. Hoflieferant. Fabriks-Niederlage

Wien I., Schulerstrasse Nr. 2.

Verlangen sie nur Selle & Kary's



Bestes Putzmittel für jedes feine Schuhwerk

9151 Gelb und Schwarz.

Besonders zu empfehlen für

Boxcalis-, Oscaris-,

Chevreaux- und Lackschuhe.

Wien XII/L.